

**Info-Brief
Nr. 6
Februar 2012**



Informationsschrift für Vereinsmitglieder und Interessierte



*Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freundinnen
und Freunde des Oekumenischen
Hospizdienstes,*

es ist wieder an der Zeit Ihnen von Ihrem Verein etwas zu berichten. Im vergangenen Jahr haben wir dem stationären Hospiz einen Klangsessel schenken können. Julia Hoffmann, die Musiktherapeutin, gibt Ihnen dazu einen interessanten Einblick in ihre Arbeit.

Im April wird die Journalistin und Buchautorin Sabine Bode einen Vortrag halten zum Thema „Nachkriegskinder – Kriegsenkel“, dazu finden Sie die Buchbesprechung in diesem Heft.

Mareike Fuchs erzählt von der Entstehung der, finde ich, sehr gelungenen DVD über das stationäre Hospiz.

Liebe Vereinsmitglieder, bitte denken Sie auch an die Mitgliederversammlung, denn es wird, wie ich Ihnen bereits im Dezember mitgeteilt habe, wieder gewählt.

Ich hoffe, sie sind jetzt gespannt und haben viel Freude beim Lesen

Ihre
Sieglinde Winterstein

Musiktherapie im Hospiz Nordheide

Zum Herbst letzten Jahres hat der Oekumenische Hospizdienst Buchholz e.V. den Gästen und MitarbeiterInnen im stationären Hospiz eine große Freude gemacht: Um das musiktherapeutische Angebot im Hospiz zu erweitern, wurde ein Klangsessel angeschafft.

Die Musiktherapie ist für viele Gäste ein bereicherndes Angebot innerhalb der ganzheitlichen Begleitung und Pflege im Hospiz.

Was – oder wer - verbirgt sich hinter dem Begriff „Musiktherapie“ im Hospiz Nordheide? Die Musiktherapeutin stellt sich und ihre Arbeit vor...

Mein Name ist Julia Hoffmann und ich habe im Hamburger Westen eine eigene Praxis als Diplom-Musiktherapeutin und Heilpraktikerin für Psychotherapie. Seit Ende 2010 biete ich im Hospiz Nordheide Musiktherapie an. Inzwischen konnte dank Spenden ein breit gefächertes musiktherapeutisches Instrumentarium angeschafft werden. Die Klangschalen, die Körpertambura und vor allem der Klangstuhl im Wintergarten werden von Hospizgästen, Angehörigen und auch Mitarbeitern gerne genutzt. Immer mittwochs vormittags besuche ich das Hospiz und biete interessierten Hospizgästen Musiktherapie an.

"Das Land am anderen Ufer war ihm nicht fremd, und die Töne seiner Flöte, die der Wind hinübergetragen hatte, waren noch da."

Janosch aus: Der Hirte und der Tod

Dem Medium Musik wird seit jeher eine besondere Heilkraft zugesprochen. Musiktherapie ist eine der „ältesten Heilkünste“, wie die biblische Darstellung Davids, welcher durch sein Harfenspiel heilend wirkte (Samuel 16,23), exemplarisch zeigt. Wissenschaftlich erforscht wird diese Behandlungsmethode allerdings erst seit ungefähr 40 Jahren.

Sie versteht sich als ganzheitliches, also stets Körper, Geist und Seele einbeziehendes, psychotherapeutisches Verfahren.

Musik gehört nicht nur in Pflegeheimen, sondern auch in Palliativstationen und Hospizen zum interdisziplinären Behandlungskonzept. Dort erweist sich Musik als entlastender, unterhaltender, stärkender, tröstender aber auch katalysierender Begleiter, besonders in extremen Lebenssituationen. Außerdem erweist sich Musik als resistent gegen viele Arten des Vergessens (Beispiel Demenz).

Die Formen der Musiktherapie in der Hospizarbeit reichen von der rezeptiven Musiktherapie mit individueller Lieblings- und Entspannungsmusik, die assoziatives Erleben und meditative Erfahrungen ermöglicht, über geleitete Imaginationen bis zum aktiven gemeinsamen Musizieren z.B. mit dem Monochord, der Leier, der Kantele und im Gesang mit Sterbenden und Angehörigen.

Musiktherapie in der Sterbebegleitung ist individuell auf die Bedürfnisse des Sterbenden abgestimmt. Die spezifische Abschiedsbegleitung, welche die Angehörigen bewusst mit einbezieht, kann helfen, das Leben in Würde und Selbstachtung loszulassen. Die spezifische musiktherapeutische Haltung in der Sterbebegleitung sollte bestimmt sein von Präsenz, Achtsamkeit, Empathie, Resonanz, Kontakt, Beziehung, Absichtslosigkeit und freischwebender Aufmerksamkeit.

Ebenso wie zu Beginn unseres Lebens in der Kommunikation zwischen Mutter und Säugling, spielt am Ende unseres Lebens die Kommunikation "jenseits der Worte" eine große Rolle. Häufig kommt es dabei weniger auf den Inhalt, als vielmehr auf eher atmosphärische Qualitäten an. Vor allem in der Sterbebegleitung gilt es feinste Stimmungen wahrzunehmen, welche innerhalb der Musik Resonanz finden können. Der Klang unserer Stimme beispielsweise ist wie kein anderes "Instrument" geeignet, Atmosphärisches behutsam aufzunehmen und zu beantworten.

Der Klangessel stellt ein besonderes Instrument dar:

„Der Klangessel ist ein Instrument speziell für die musiktherapeutische Arbeit. Seine Rückenlehne ist Klangkörper, der mit echten Saiten bespannt ist.



Streicht man über die Saiten, entsteht ein mächtiger obertonreicher Klang, der die gesamte Rückenlehne in Schwingung versetzt.

Auf diese Weise wird der Klang für denjenigen, der auf dem Stuhl sitzt, spürbar gemacht. Der eigene Körper wird zum Resonanzraum. Es ist, als ob man in einem Meer aus Klängen badet.

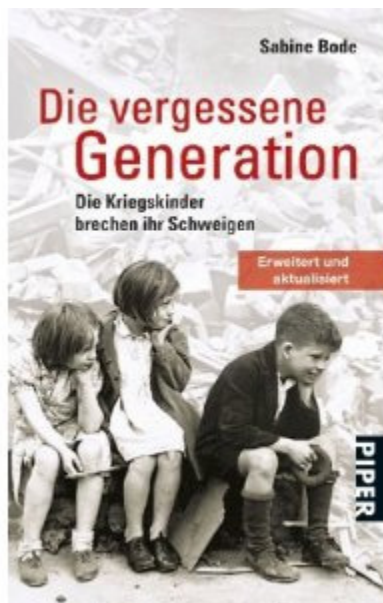
Der Klangstuhl ist ähnlich wie ein Monochord gestimmt. Um den Klang noch vielfältiger zu machen, sind einige Saiten auf die Quinte gestimmt und es gibt im mittleren Bereich der Spielebene einige Basssaiten für die tiefen Frequenzen.

Aufgrund des großen Resonanzkörpers hat das Instrument ein enormes Klangvolumen. Es ist möglich, damit einen ganzen Raum zu beschallen. Daher kann man den Klangstuhl auch für die Arbeit in einer Gruppe einsetzen. Die Spieltechnik ist einfach zu erlernen. Sie entspricht im Wesentlichen der des Monochords.“

Vgl. <http://www.musikkeller.de/musikinstrumente/html/Klangmoebel/index.html>,

Datum: 11.01.2012

Buchtipp:



**Sabine Bode,
Die vergessene Generation.
Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen
Piper Taschenbuch
ISBN 978-3492264051**

Haben Sie schon mal gedacht: „Ich hab doch Glück gehabt, dass ich im Krieg ein Kleinkind war und das Schreckliche nicht so bewusst mitbekommen habe?“ Vielleicht erinnern Sie sich auch an Sätze wie „Bloß nicht mehr vom Krieg reden“ oder Ihnen klingen sogar Vorwürfe im Ohr, wie „Stell dich nicht so an, hör auf zu jammern, andern geht es auch nicht besser“.

Wenn Ihnen das alles bekannt vorkommt, es Sie vielleicht sogar belastet, könnte das Buch von Sabine Bode von Interesse für Sie sein. Die Autorin macht an ganz vielen Erfahrungsberichten und Interviews deutlich, was der Krieg bei vielen Menschen, vor allem bei Kindern und Jugendlichen, an unerkannten, ja unbewussten Traumatisierungen hinterlassen hat. Nicht nur die Kriegsschrecken selber, sondern auch der Umgang damit, wie er in Familien und Gesellschaft praktiziert wurde, werden als Quelle psychischer Leiden unter die Lupe genommen. Wenn Kriegskinder jetzt im Rentenalter organisch nicht fassbare physische und psychische Beschwerden entwickeln, dann brächte in vielen Fällen eine Aufarbeitung oder wenigstens Bewusstmachung der Kriegs-Traumatisierungen Linderung oder sogar Heilung.

Was hat dieses Thema mit Hospizarbeit zu tun? Erfahrungen von Seelsorgern und Sterbebegleitern belegen, dass im Sterbeprozess solche im Körper gespeicherten Traumatisierungen und Prägungen ein friedliches Sterben erschweren oder verhindern können.

Das Buch ist gut zu lesen und in übersichtliche Unterkapitel gegliedert. Besonders berührt haben mich die Ausführungen zu dem Buch „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ von Johanna Haarer, das in der NS-Zeit propagierter Leitfaden für die Säuglingspflege war, mit z.T. verheerenden Folgen.

Am 25. April 2012 (siehe Termine) werden wir Frau Bode hier in Buchholz zu einem Vortrag über die Kriegskinder-Thematik begrüßen können. Die Darlegungen können auch für Nachkriegskinder und Kriegsenkel ein Schlüssel zum Verständnis von Eltern und eigener Biographie sein.

Renate Krüger



Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde... **Filmaufnahmen im Hospiz Nordheide**

Es begegnet uns in der täglichen Arbeit immer wieder, dass Menschen im stationären Hospiz um eine Aufnahme bitten, weil eine ambulante Versorgung in der eigenen Häuslichkeit nicht mehr möglich ist. Oft sind es Angehörige oder die Sozialdienste der Krankenhäuser, die stellvertretend für einen schwerkranken Menschen Kontakt zum Hospiz Nordheide herstellen. Eine gute Beratung vor Ort ermöglicht den Angehörigen zwar einen Einblick in unsere Arbeit, den sie an die erkrankten Menschen weitergeben können... Dieser Einblick kann jedoch den persönlichen Eindruck / das „Selbst-Sehen“ nicht ersetzen. Die Bürgerstiftung Hospiz Nordheide ergriff 2010 die Initiative und stieß die Produktion eines „kleinen“ Filmes über das Hospiz Nordheide an. Dieser sollte sowohl erkrankten Menschen als auch den zahlreichen Spendern und Förderern der Hospizarbeit einen eigenen Eindruck über das Hospiz ermöglichen. Das Ergebnis kann sich – im wahrsten Sinne des Wortes – sehen lassen...

...denn im Juni letzten Jahres war es soweit: über einige glückliche Zufälle gelangten wir an die Filmmacherin Jenny Gand aus Wien. Sie reiste an und verschaffte sich einen Überblick über das stationäre Hospiz, auf schriftlichem Wege wurden die Vorstellungen und Möglichkeiten eines Kurzfilmes erörtert.

An zwei Tagen im Juni glich das Hospiz einem kleinen Drehort: Mit Kamera und Mikrofon versuchten Frau Gand und ihr Kameramann den Alltag im Hospiz aufzunehmen und die Atmosphäre „einzufangen“.

Es wurde die Visite eines unserer Palliativmediziner Dr. Wolfgang Pontow ebenso wie eine Klangschantherapie mit der Ehrenamtlichen Ingeborg Gürtler gefilmt. Kurze Interviews – beispielsweise mit der Pflegedienstleitung Frau Rantze, dem Geschäftsführer Herr Johannsen oder unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterin Helga Oberthür – geben einen Einblick in die Hintergründe der Arbeit. Dass viele Menschen vor Ort und „hinter den Kulissen“ tätig sind, um das stationäre Hospiz mit Leben zu füllen, verdeutlicht auch das Gespräch mit Hans Dittmer, dem 2. Vorsitzenden der Bürgerstiftung, die sich die Finanzierung des laufenden Betriebes zur Stiftungsaufgabe gemacht hat.

Das größte Anliegen war es allen Beteiligten jedoch, den Alltag unserer Hospizgäste nicht zu stören – unser Haus ist eine geschützte Herberge auf ihrem Weg.

An dieser Stelle sei ein großer Dank an alle Mitwirkenden ausgesprochen – vor allem unserer Laienschauspielerin Frau Sigrid Rodewald, die sich voller Tatendrang der Kamera „stellte“.

Der Film ist sehenswert geworden – vor allem für Menschen, die Kontakt zu dem stationären Hospiz aufnehmen möchten und denen es nicht möglich ist, das Haus selbst zu besuchen.

Schauen Sie doch einfach mal selbst unter: <http://www.hospiz-nordheide.de/film/index.html> oder fordern Sie den Film bei uns an:

Tel.: **04181 – 134902.**



Termine

Trauertreff an jedem 3. Sonntag des Monats in der Zeit von 15 bis 17 Uhr
Achtung ! Neuer Ort: Im neuen Paulus-Haus der St.Paulus-Gemeinde,
Kirchenstraße 4.

Nächste Termine:

20.05.2012	15.07.2012	16.09.2012	18.11.2012
17.06.2012	19.08.2012	21.10.2012	16.12.2012

Montag, 16. April 2012 19:30 Uhr:

Mitgliederversammlung in der Christuskirche, Bremer Straße 63,
21244 Buchholz

Mittwoch, 25. April 2012 19:30 Uhr:

Vortrag von Sabine Bode über „Nachkriegskinder - Kriegsenkel“
im Gemeindesaal der St.Paulus-Gemeinde, Kirchenstraße 4,
21244 Buchholz



Anschrift

Oekumenischer Hospizdienst Buchholz e.V.

Elsterkamp 10a, 21244 Buchholz

E-Mail: mail@oehb.info, Internet: www.oehb.info

Tel. 04181/ 97255, Fax 04181 293202

Spendenkonto: 3097383

Sparkasse Harburg-Buxtehude, BLZ 207 500 00